

Texteinführungen zum Radioprogramm

Samstag,
16. August,
20 05 Uhr

„Der Toreador.“

Buffooper von Adolf Adam.
(Text von T. Sauvage. Deutsch von René Schickele und Franz Rumbel. Neu bearbeitet von Maximilian Moris.)

Erster Aufzug.

Der alte Toreador Belflor hat die junge Sängerin Coraline geheiratet, ist ihr aber nicht treu. Coraline hatte in Paris viele Erfolge errungen, war aber von ihrem reichen Onkel nach Barcelona gerufen worden, um Don Belflor zu heiraten. Coraline hatte dem Gebot ihres Onkels Folge geleistet, um die erwartete Erbschaft nicht zu verlieren. Nun geht Belflor seinen Abenteuern nach. Coraline bleibt allein im Hause zurück. Da hört sie einmal jemanden zu ihrer freudigen Überraschung auf der Flöte blasen. Sie erkennt den Virtuosen: es ist Tracolin, der ihr von Paris hieher gefolgt ist. Gleich darauf flattert auch ein Brieflein in den Garten. Tracolin bietet sich ihr als liebender Bundesgenosse an. Coraline antwortet brieflich, nimmt die Hilfe an. Bald sieht sie Tracolin selbst vor sich. Er hat Belflor, der bei einem Ständchen tüchtig verhauen wurde, Hilfe geleistet und bringt ihn nun nach Hause. Rasch verständigen sich Coraline und Tracolin hinter dem Rücken des ächzenden Toreadors. Belflor brüstet sich in Abwesenheit seiner Frau mit seinen Liebenschaften. Tracolin erklärt nun, eine gewisse Angelika schmachte nach der Liebe Belflors. Er übergibt dem mißtrauischen Toreador auch einen Brief. Es ist — das Schreiben Coralines. Belflor fällt auf diese List herein und schreibt gleich eine Antwort, in der er um ein Stelldehlein bittet. Inzwischen schreitet die Verständigung der Liebenden fort. Mit der Antwort Belflors entfernt sich Tracolin. Auch der Toreador verabschiedet sich. Dabei entfällt ihm das angebliche Schreiben Angelikas. Fröhlockend findet es Coraline. Belflor leugnet jedes Abenteuer. Als Coraline aber ihr eigenes Brieflein erkennt, glaubt sie, es sei in ihres Mannes Hände gelangt. So hören wir von der Zerknirschung beider Ehegatten, ohne daß jeder von der Schuld des anderen Kenntnis hat. Die Versöhnung folgt rasch.

Zweiter Aufzug.

Coraline sinnt darüber nach, daß ihr Mann ihren Brief bei sich hatte, ihn sogar dann zerriß, ohne ihr weiter Vorwürfe zu machen. Da dringt Tracolin bei ihr ein, gesteht ihr seine Liebe und verspricht ihr, sie von den Liebenschaften Belflors genau zu unterrichten. Er verabredet mit Coraline, ihr durch verschiedene Stücke, die er auf seiner Flöte spielen werde, Nachricht zu geben, wo Belflor mit Angelika beisammen sei. So kann Coraline den heimkehrenden Gatten bald überführen. Leugnen hilft nichts. Coraline will ihrem Onkel alles erzählen und sich von Belflor scheiden lassen. Der Toreadors Bitten sind umsonst. Nun findet sich Tracolin ein, der alle Abenteuer Belflors auskundenschaftet und — ohne daß dieser es merkt — mit Hilfe der Flöte Coraline Nachricht gegeben hat, und unternimmt es, die Gatten zu versöhnen. Belflor muß für die Zukunft Treue schwören und — Tracolin bleibt als Bürge dieses Schwures — der gern gesehene Freund des Hauses und der lachende Dritte in dieser Ehe.

Edouard Bourdet:

„Die Teilung der Freunde.“

(Deutsch von Irene Kafka.)

Sonntag,
17. August,
20 40 Uhr

Ehe- und Frauenschicksale ergeben seit jeher für den geschickten Beobachter eine Reihe von verschiedenen Möglichkeiten, Komplikationen, Meinungen und Lustspielsituationen zur amüsanten Gestaltung. Und erst die Scheidung! Da gehen die Variationen ins Maßlose. Bei Bourdet heißt diesmal die Formel der dramatischen Verwicklung: Sie ist natürlich (!) die unverstandene Frau, die sich schon lange von einem gemeinsamen, äußerst liebenswürdigen und verführerischen Freund trösten läßt. So sehr trösten läßt, daß sie an Scheidung denkt. Ein glücklicher Zufall gibt ihr die Möglichkeit dazu in die Hand. Man bleibt den Bitten des Mannes gegenüber taub, bis — ja, bis das Unmögliche doch eintritt. Um sich nach der Scheidung nirgends mehr zu treffen, teilen die Ehegatten ihre Freunde unter sich auf. Man wird dann eben nur mit den zugewiesenen Freunden verkehren. Ein glänzender Ausweg, der aber schließlich zur Katastrophe und zur Aussöhnung führt. Und diese Versöhnung wird — echt weiblich — folgendermaßen bemantelt: Man muß sich philosophisch bemühen, die gute Seite der Dinge zu erfassen und Verwicklungen zu vermeiden; es gibt kein vollkommenes Glück auf Erden und wenn man zuviel verlangt, läuft man Gefahr, alles zu verlieren! Und darin liegt auch das Grundmotiv dieses Stückes.

Eugen Ortner's Funkburleske:

„Der Schrecken von New York.“

Chicago! Hier schnappen sofort die Begriffe ein von Unterwelt, Verbrechen, Raub, Mord, wohlorganisierten Banden, Dirnen- und Zutrübewesen, Hochstaplerium, verwegenen Überfällen, dunkelsten Stätten und berüchtigsten Lokalen. In diesem Milieu spielt die spannende Handlung der Burleske. Aus dem kleinen Abenteuer einer neugierigen hübschen Frau heraus ergeben sich blitzartig eine Reihe von Geschehnissen, die in das Verbrechenwesen Chicagos Emblick gewähren. Wie Conan Doyle's Sherlock Holmes, findet sich gleich ein Detektivpartner, der in der Heldin rasch eine gelehrige Schülerin kennenlernt, die ihn bald übertrifft. Über allen Erlebnissen liegt eine wohlthuende Nalivität und ein trockener Humor, der im Dialog und in der Gestaltung der Vorfälle das düstere Milieu und die eigentliche Kraßheit dieser Welt vergessen läßt. Die zufällige Ähnlichkeit der Heldin mit dem berüchtigten Schrecken von New York gibt ihr Gelegenheit, die Gefahren zu bannen, die Verbrechen irrezuführen und alles zum happy end zu bringen.

Mittwoch,
20. August,
19 20 Uhr

Zur Übertragung von Salzburg am 20. August:

„Iphigenia in Aulis.“

Lyrische Tragödie in drei Akten von Chr. W. Gluck. Text von Le Blanc du Roulet.

1. Akt.

Die Griechen warten im Hafen von Aulis auf Segelwind für ihre Kriegsjahrt nach Troja. Diana zürnt und soll durch ein Opfer versöhnt werden. Agamemnon's Tochter Iphigenia soll das Opfer sein. Agamemnon hat seine Gattin Klytemnästra und Iphigenia durch Arkas von der Reise ins Feldlager vergeblich abzuhalten gesucht. Mutter und Tochter kommen dennoch nach Aulis, denn Iphigenia meint, Achilles sei ihr untrennbar geworden, wie Arkas mit Willen Agamemnon's erzählen ließ. Das Volk verlangt das Opfer, ahnt es doch nicht, wer es sei. Der Oberpriester Kalchas mahnt. Iphigenia selber denkt nur an den Geliebten, der ihren Kummer bald zerstreut.

2. Akt.

Der Chor der Griechinnen sucht Iphigenia in ihren bangen Ahnungen zu trösten. Als Achilles die Braut holen will, eröffnet ihm Arkas, sie sei zum Blutopfer bestimmt. Flehentlich bittet die Mutter für ihres Kindes Leben und Achill setzt sich gegen den grausamen Vater für die Braut ein. Agamemnon entschließt sich sehr schwer, von der Opferung seiner Tochter gegen den Willen der Götter abzusehen, und beauftragt Kalchas, Mutter und Tochter heimlich zurück nach Mykenä zu bringen.

3. Akt.

Aber Iphigenia selber will nicht ihre Rettung. Achill schwört, jeden zu töten, ob Priester, ob Vater, der Iphigenia ein Leid zufügen sollte. Klytemnästra wünscht sich den Tod und Zeus Blitze den Griechen. (Verwandlung.) Dianas Altar am Gestade harri seines blutigen Opfers. Kalchas schickt sich an, das Mädchen zu opfern, da stürmen Achill und seine Thessalier heran. Kalchas gebietet ihnen Einhalt, denn, seherisch, kann er ihnen den Willen der Göttin kundtun: Sie nimmt das Opfer nicht an. Die Griechen würden siegen. Auf dem Meere erhebt sich verheißender Wind.

Donnerstag,
21. August,
20 00 Uhr

Zur Übertragung der italienischen Opernstagione aus dem Theater an der Wien:

„Der Barbier von Sevilla.“

Oper von Rossini.

Erster Aufzug.

Doktor Bartolo in Sevilla hat eine hübsche Nichte Rosine. Als Vormund weiß er, daß sie reich ist. Und da sie zudem noch ein entzückendes Wesen ihr eigen nennt, möchte sie der Doktor zu seiner Frau machen. Er sperrt sie von der Außenwelt ab. So muß ihr Anbeter Lindoro (so nennt sich Graf Almaviva), der ihr mit seinen Musikanten ein vergebliches Ständchen gebracht hat, fast verzweifeln. In seiner Verlegenheit kommt ihm Figaro, der mit allen Salben geschmierte lustige Barbier, der sich als ein früherer Unterzobener entpuppt, mit einem trefflichen Rat zu Hilfe. Unter dem Kommando eines dem Grafen befreundeten Obersten wird Militär in Sevilla einquartiert. Der Graf soll die Gelegenheit ausnützen und sich, als Soldat verkleidet, in Bartolos Haus einnisten.

Verwandlung.

Rosine schreibt eben an Lindoro einen Brief, als der Barbier kommt, der ihn mitnehmen soll. Aber der argwöhnische Vormund stört die Verabredung. Er muß sich beeilen. Lindoro aus dem Herzen seines Nichtchens zu verdrängen, darum setzt er sich mit dem Musikmeister Basilio ins Einvernehmen, dessen Spezialität es ist, die Leute durch böswillige unwahre Ausstreunungen zu verächtlichen. Nichts soll ihm seine Pläne durchkreuzen; so schlau ist er schon. Meint er, aber da kommt ihm ein betrunkenen Soldat ins Haus. Als ob er, Doktor Bartolo, nicht von Einquartierungen entbunden wäre! Doch an das Dispensattest, das Bartolo vorweist, kehrt sich der Kerl nicht. Ja, sogar so dreist ist er, nach Rosine zu schielen. Der Hausherr stellt ihm schreiend zur Rede. Immer mehr Leute kommen, denen das Spektakel Spaß macht, ins Haus, schließlich erscheint Militär. Nun werde man sehen, meint der Doktor. Aber der Soldat — wir wissen, daß es Almaviva ist — hat dem Offizier der Patrouille ein verstoffenes Zeichen gegeben und wird daher nicht verhaftet. Den bestürzten Herren Bartolo und Basilio aber macht er es ziemlich deutlich, daß er der Graf Almaviva sei.

Zweiter Aufzug.

Der Musikmeister Basilio hat einen Herrn Alonzo geschickt, der, da der Meister krank ist, dem Fräulein Rosine, wie gewöhnlich, Gesangstunden geben soll. Alonzo ist aber wieder Almaviva in anderer Gestalt. Der angeblich kranke Musiklehrer Basilio kommt nun aber ebenfalls zur Stunde. Er wird entschädigt und heimgeschickt, dem alten Herrn aber wird eingeredet, Don Basilio sei eben im Fieber den gewohnten Weg hergelaufen. Der Barbier Figaro macht sich um den Doktor zu schaffen, damit die beiden Musizierenden miteinander ungestört plaudern können. Doch während des Rasierens hört ihnen der Alte aufmerksam zu. Wieder kommt es zu einem ergötzlichen Wirrwarr. Doktor Bartolo will rasch handeln. Ein Notar muß her. Basilio, der schon wieder gekommen ist, soll ihn holen, während der Doktor noch anderwärts nach dem Rechten sehen will. Basilio kommt mit dem Notar. Das ist Rosine und Don Alonzo nur recht. Rasch hat Don Alonzo den Rechtsfreund auf seiner Seite und ehe noch Doktor Bartolo heimkommt, ist der Ehevertrag zwischen Graf Almaviva und Rosine abgeschlossen. Damit aber der überlistete Doktor Bartolo doch etwas für den Ärger habe, schenkt ihm Rosine großmütig ihre Mitsift, auf die sie als Gräfin Almaviva gern verzichten kann. Und so freut sich Doktor Bartolo schließlich auch.